

Interreligiöser Gebetsladen eröffnet

Christen und Muslime beten gemeinsam – das ist ab dem ersten Advent, Sonntag, 27. November, in der Biberacher Innenstadt möglich. Flüchtlingsseelsorger Pater Alfred Tönnis startet mit anderen Gläubigen, sowohl christlichen als auch muslimischen Glaubens, ein bislang einmaliges Projekt in Deutschland: einen interreligiösen Gebetsladen. Dieser trägt den Titel „Come in“ und wird in den Räumen des ehemaligen Café Sterns in der Hindenburgstraße 22 beheimatet sein.

Noch verwehren blickdichte Folien an den Fensterscheiben den Blick ins Innere. Doch wenn es nach den Vereinsmitgliedern von „Religion und mehr“ – sie sind der Träger des „Come in“ – geht, sollen diese schon in wenigen Wochen verschwunden sein. „Am ersten Advent wollen wir die neue Begegnungsstätte für Christen und Muslime eröffnen“, sagt Pater Alfred Tönnis. Er ist der Vorsitzende des Vereins.

Die Idee eines interreligiösen Gebetsangebots tragen er und Flüchtlinge schon seit einem Jahr mit sich herum. Aus der Arbeit der Stiftung Heimatgeben heraus entwickelte sich die Idee, den Verein „Religion

und mehr“ zu gründen. Vor Kurzem haben sie schließlich die passenden Räume dafür gefunden. „Wir sind dem Eigentümer sehr dankbar, dass er dieses Experiment mit uns wagt“, sagt Pater Alfred Tönnis. Es sei nicht einfach gewesen, zentral gelegene und gleichzeitig bezahlbare Räume zu finden. In den Räumen in der Hindenburgstraße / Ecke Karpfengasse wollen die Vereinsmitglieder möglichst viele religiös und kulturell interessanten Bücher und Schriften aus dem muslimischen und christlichen Bereich in verschiedenen Sprachen anbieten.

Gebetsecke für alle

Falls Bücher nicht vorhanden sind, können Besucher sie an einem PC bei der Ochsenhauser Buchhandlung „Lesebar“ bestellen. Zudem wird es eine interreligiöse Gebetsecke geben, ein großer Kerzenständer aus der Orthodoxie soll es ermöglichen, für bestimmte Anliegen eine Kerze anzuzünden. Selbstgebaute Sitzgelegenheiten aus gespendeten Paletten sollen die Einrichtung der Räume abrunden.

Mit dem „Come in“ verfolgt der Verein ein Ziel: Ängste vor dem Islam abbauen. „Wir wollen erklären,

wie und was der Islam ist. Gleichzeitig wollen wir uns für den christlichen Glauben öffnen“, sagt Motasem Endrees, stellvertretender Vorsitzender. Er erinnere sich gern an die Zeit in seiner Herkunftstadt Homs (Syrien) zurück, wo Christen und Muslime gemeinsam religiöse Feste feierten. Im Vorstand des zehn mitgliederstarken Vereins sind Muslime und Christen zu gleichen Teilen vertreten, beide Religionen sollen gleichberechtigte Partner sein. Mitglieder sind ehemalige Asylbewerber und interessierte Menschen, die die Integration weiter vorantreiben wollen.

Eine Gebetszeit pro Woche

Laut Pater Alfred Tönnis soll das „Come in“ täglich von 14 bis 19 Uhr geöffnet sein, eine gemeinsame Gebetszeit soll es einmal pro Woche geben. „Wir werden uns aber bei Gebets- und Öffnungszeiten der Nachfrage anpassen“, betont der Flüchtlingsseelsorger. Wegen der zentrale Lage hofft er auf viel Laufkundschaft. Relativ viele Flüchtlinge würden im Umfeld des „Come in“ wohnen und schon jetzt Lokalitäten wie die Kebab-Läden, Shishabars und Lebensmittelläden besuchen.

Der Verein und damit auch das „Come in“ finanzieren sich bislang ausschließlich aus Spendengeldern. Dank zwei großzügiger Spenden habe man ein gutes Startkapital, das laufende Kosten wie Miete, Strom und Wasser für die Dauer von etwa einem Jahr decke, sagt Pater Alfred Tönnis.

Darüber hinaus stellte der Verein einen Antrag auf Zuschuss bei der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK). Der Pater sagt: „Wie es ankommt, wissen wir nicht. Bisher gibt es nichts Vergleichbares in Deutschland. Aber einer muss eben der Vorreiter sein.“